

DOMINIK BURKARD, NICOLE PRIESCHING (HRSG.): *Katholiken im langen 19. Jahrhundert. Akteure – Kulturen – Mentalitäten*. Festschrift für Otto Weiß. Regensburg: Pustet 2014. 472 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2616-8. Geb. € 44,00.

Otto Weiß gehört zu den wichtigsten Kirchenhistorikern für die Geschichte der Neuzeit. Im Besonderen seine Monographien über die Redemptoristen in Bayern und über den Modernismus sind Meilensteine, die wegweisende Impulse gesetzt haben. Umso erfreulicher ist es, dass, obwohl Weiß nie im universitären Betrieb eine dauerhafte Stelle einnehmen konnte, mit »Katholiken im langen 19. Jahrhundert« eine Festschrift für ihn vorliegt. Die Beiträge sind in ihrer Zielsetzung und im Umfang sehr unterschiedlich, wobei sich der zeitliche Bogen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert spannt.

Nicole Priesching eröffnet den Sammelband und stellt in ihrem lesenswerten Beitrag Otto Weiß in seinen verschiedenen biographischen Etappen vor. Es folgt als erster Fachbeitrag (Christoph Weber) eine Edition von sechs Texten aus den Jahren 1761 bis 1766, die mit einer Ausnahme in der Zeitung »Nouvelles Ecclésiastiques« aus dem Umfeld des Jansenismus erschienen sind. Es geht dabei um Alphonsus von Liguori und sein Anliegen, über die Entwicklung eines *Equiprobalismus* den *Probalismus* zu überwinden, was von Seiten des Jansenismus bestritten wurde. Es schließt sich ein weiterer theologiegeschichtlicher Beitrag an. Darin nimmt Karl Hausberger die oft diskutierte Frage nach dem Kirchenbild Michael Sailers auf, das nicht zuletzt von Klemens Maria Hofbauer als heterodox kritisiert wurde. Hausberger zeigt auf, dass sich Sailers Kirchenverständnis in verschiedenen Phasen veränderte. Kompliziert wird die Diskussion auch durch eine Mehrdeutigkeit in der Begriffsverwendung. Es folgt ein Artikel von Martin Leitgöb über die Volksmissionen der Redemptoristen in Böhmen mit dem Schwerpunkt auf dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Darin wird besonders anschaulich, dass die Volksmissionen ein wichtiger Austragungsort von Konflikten der verschiedenen gesellschaftlichen Milieus waren, wobei die Sprachenfrage ebenfalls zu Spannungen beitrug. Die Resonanz auf die Volksmissionen variierte daher beträchtlich. Während an einigen Orten die gesamte Bevölkerung daran teilnahm, waren es aufgrund der starken Stellung der sozialistischen Arbeiterbewegung in anderen Regionen nicht mehr als zehn Prozent. In eine bislang kaum genutzte Quelle führt der anschließende Beitrag von Alkuin Volker Schachenmayr ein. Darin stellt er die streng ultramontane »Correspondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis*« vor, der Zeitschrift eines 1868 in Wien gegründeten Priestergebetsvereins. Die Zeitschrift erreichte eine beachtliche Auflage, 1918 hatte der Verein rund 24.000 Mitglieder in 233 Diözesen, und gibt damit wichtige Aufschlüsse über die priesterliche Lebenskultur und deren Frömmigkeitsvorstellungen. Mit dem Ultramontanismus beschäftigt sich auch der anschließende Beitrag von Andreas Holzem. Darin stellt er am Beispiel der Stiftung Liebenau den Ultramontanismus als »Sozialidee« vor. Es folgen eine aus einer Predigtreihe entstandene gute Einführung in die Theologie John Henry Newmans von Peter Neuner sowie ein weiterer theologiegeschichtlicher Beitrag. Darin untersucht Albert Raffelt die französische Rezeption von Blaise Pascal, wobei er einen besonderen Schwerpunkt auf Maurice Blondel legt. Mit Alfred von Reumont beschäftigt sich der anschließende Beitrag. Darin wirbt Hermann-Josef Reudenbach für eine »relecture« des heute weitgehend in Vergessenheit geratenen Historikers und gibt am Beispiel des Kapitels über die Italienfahrt Christian von Dänemarks eine gute Einführung in sein Werk. Mit dem Aufsatz von Herman H. Schwedt folgt ein weiterer Beitrag, der neue Quellen ediert. Es geht um Quellen zur ersten Phase des Indexverfahrens gegen Franz Xaver Kraus, die Schwedt in seiner Einleitung detailliert untersucht. Es schließt sich ein Beitrag von Claus Arnold zur Auseinandersetzung um die 1915 veröffentlichte Schrift »La Guerre

Allemande et le Catholicisme« und den dort vertretenen Anspruch der »moralischen Superiorität« (S. 307) an. Dabei war die deutsche Seite v. a. bemüht, den Vorwurf des Modernismus von französischer Seite zu widerlegen. Es folgen ein Vortrag von Hubert Wolf, der gut in den Fall Sant' Ambrogio einführt, und ein Aufsatz von Klaus Unterburger. Anzunehmen ist, dass der Beitrag Unterburgers die größte Resonanz von allen Aufsätzen hervorrufen wird, vertritt er doch mit viel Verve die bereits mehrfach totgesagte These von Klaus Scholder einer Verbindung zwischen dem Abschluss des Reichskonkordats und der Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz sowie der Zentrumsauflösung. Der letzte, und mit 100 Seiten auch längste, Beitrag ediert ebenfalls bislang unbekannte Quellen, und zwar Auszüge aus dem Briefwechsel der beiden Theologen Hans Barion und Karl August Fink aus den 1950er- und 1960er-Jahren. Burkard fragt in seiner Einleitung zur Edition nach einer theologiegeschichtlichen Einordnung und diskutiert die These Walter Dirks' von einer Unterscheidung zweier gegensätzlicher Katholizismen. Dabei kommt er, wenig überraschend, zu dem Ergebnis, dass die Einteilung für die beiden Theologen Barion und Fink nicht zielführend ist und plädiert stattdessen für eine offenere Terminologie.

Das Buch endet mit dem beeindruckenden zwanzigseitigen Schriftenverzeichnis von Otto Weiß. Es ist zu hoffen, dass sich in den nächsten Jahren noch weitere Titel dazu gesellen werden. Nicht zuletzt einige der Beiträge dieser Festschrift zeigen auf, dass seine großen Themen, wie der Ultramontanismus und der Modernismus, alles andere als ausgeforscht sind.

*Andreas Henkelmann*

MARTIN GRESCHAT: Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick. Stuttgart: Kohlhammer 2014. 164 S. ISBN 978-3-17-022653-1. Kart. € 24,90.

Der emeritierte Münsteraner Kirchengeschichtler Martin Greschat ist eine Institution der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung (<http://www.muenster.de/~greschat/bibliographie.pdf>, Stand: 17.09.2016). Der zu besprechende »Überblick« erschien im Jahr seines 80. Geburtstags (Abschluss des Manuskripts Juni 2013, vgl. Vorwort, S. 7). Die Studie liest sich wie eine Probe auf die programmatischen Reflexionen, die der Autor unter dem Titel »Kirchliche Zeitgeschichte. Überlegungen zu ihrer Verortung« in der Theologischen Literaturzeitung vorgetragen hat (ThLZ 139 [2014], Sp. 291–310).

Kirchliche Zeitgeschichte gilt G. als »Bereich der allgemeinen Zeitgeschichte« (Sp. 291), er sieht sie als »einen Ort und eine Weise, wo und wie Zeitgeschichte traktiert werden kann« (Sp. 299). Sie kann und sie muss auch traktiert werden; denn »die religiöse Dimension der zeitgenössischen Protestantismusforschung darf« bei der Bearbeitung der Zeitgeschichte »nicht eliminiert werden« (Sp. 302, unter Bezug auf Habermas, Glauben und Wissen, 2001). Damit ist eine kritische Abgrenzung gegenüber szientistischer Engführung vollzogen. Positiv steht »kirchliche Zeitgeschichte« für die Vertretung und Begründung eines im christlichen Freiheitsverständnis verankerten ökumenischen Ethos der Verantwortung (Sp. 303). Besonders profiliert ist jenes Ethos der Verantwortung in der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 zu Tage getreten. Die Akteure der bruderrätlichen dahlemitischen Linie der Bekennenden Kirche haben nach 1945 immer wieder entsprechende Impulse gesetzt. Diese lassen sich nach G. als »Unterbrechungen« lesen. Unterbrechungen können in der produktiven Verarbeitung unvorhersehbarer Ereignisse bestehen (z. B. 1953, 1968, 1989), sie können aber auch gezielt gegen ein kritisch zu würdigendes »Weiter so« in Stellung gebracht werden (Stuttgarter Erklärung 1945, Widerstand gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland 1950ff., Tü-